

Fridolin von Säckingen : Glaubensbote

Autor(en): **Meyer, Placidus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **73 (1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Gedenktag am 6. März:

Fridolin von Säckingen, Glaubensbote

P. Placidus Meyer

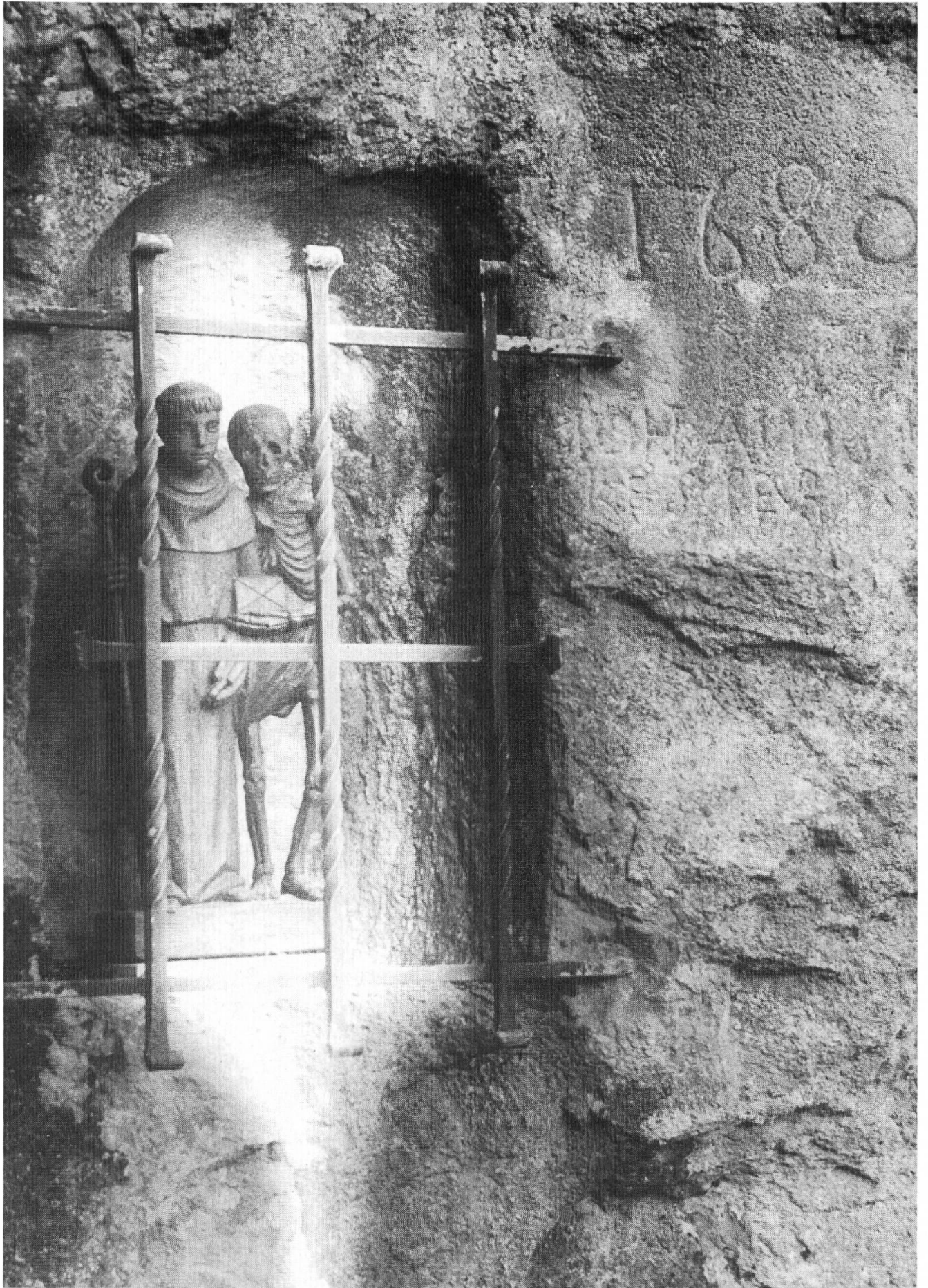
Wie kommt es, dass Fridolin, der Glaubensbote der Alemannen, auch heute, da mehr als 1450 Jahre seit seinem Heimgang verflossen, nicht vergessen ist? Denn Säckingen ehrt seinen Gründer alljährlich am Sonntag um den 6. März mit einem grossen kirchlichen Fest, an dem die Gläubigen von beiden Rheinufern zahlreich teilnehmen.

Wer war dieser Fridolin und woher stammte er? Die Suche nach geschichtlichen Daten bei den Heiligen der Frühzeit gestaltet sich meist schwierig, da zeitgenössische schriftliche Aufzeichnungen über ihr Leben meist fehlen oder, wenn sie vorhanden waren, im Laufe kriegerischer Auseinandersetzungen oder Überfällen wieder verloren gingen. So ist denn auch der Kronzeuge für das Fridolinsleben nicht ein Zeitgenosse des 6. Jahrhunderts, sondern stammt aus dem ausgehenden 10. Jahrhundert, es ist Balther, ein Höriger des Klosters Säckingen, der in St. Gallen beim berühmten Notker II. Pfefferkorn zur Schule ging. Weil

beim Ungarneinfall 926 das Kloster Säckingen verwüstet wurde und die Lebensbeschreibung des hl. Gründers Fridolin verloren ging, von der noch viele Leute von Säckingen erzählten, brannte Balther darauf, die überlieferten Wirkungsorte Fridolins zu besuchen und nach geschichtlichen Zeugnissen zu forschen. So kam er nach Poitiers (Frankreich), wo er in Erfahrung bringen konnte, dass Fridolin hier die von den Arianern zerstörte Hilariuskirche wieder aufbaute und das verschüttete Grab des hl. Bischofs Hilarius wieder ehrenvoll herrichten liess. Nach vierjährigem Aufenthalt in Poitiers und der weiteren Umgebung machte er sich auf die Heimkehr nach Säckingen. Im Kloster Helera an der Mosel konnte ihm dessen Abt, als er vernahm, dass er aus Säckingen stamme und nach dem Leben des hl. Fridolin forsche, eine Lebensbeschreibung des hl. Fridolin und des hl. Hilarius vorzeigen. Hochbeglückt über diesen Fund wollte Balther sich ans Abschreiben machen, aber Pergament und Schreibzeug fehlten in Helera und an eine Ausleihe des kostbaren Dokumentes war nicht zu denken. So entschied sich Balther fürs Auswendiglernen der Aufzeichnungen, um diese nach seiner Rückkehr in Säckingen schriftlich festzuhalten. Um ja nicht in den Verdacht

Der St.-Fridlis-Brunnen im Hinteren Birtis in Beinwil.

Die Fridolinsstatue ist neueren Datums.



eines oberflächlichen Forschers zu geraten, sandte er seine Fridolins-Vita seinem berühmten Lehrer Notker II. zur Begutachtung. In St. Gallen wurde das Dokument in der Bibliothek bis ins 17. Jahrhundert verwahrt und auch für weitere Lebensbeschreibungen als Kronzeuge genutzt und in Basel 1485 von Peter Kollicker gedruckt; sie erfuhr auch eine deutsche Übersetzung durch den Säckinger Bürger Johannes Gerster.

Woher stammt Fridolin? Der Lebensbeschreiber Balther gibt Irland als Heimat an, dem ja auch die späteren Glaubensboten wie Columban und Gallus entstammten. Neuere Forschungen und auch der für Fridolin erstüberlieferte Name Fridoldus sehen in ihm einen fränkischen Heiligen, der Beziehungen zum Hof des Merowingers Chlodwig II. hatte.

Für Balther hat sein Fridolinsleben nicht nur den Zweck, geschichtliche Daten zu vermitteln, es sollte auch als Erbauungsbuch für das Volk gelten; darum finden sich viele Stellen der Hl. Schrift hineinverwoben. Von vornehmen reichen Eltern abstammend, ist Fridolin eifrig in Werken der Nächstenliebe. Vom Heiligen Geist wird er angewiesen, seine Verwandtschaft, seine Umgebung und seinen Besitz zu verlassen, wie Abraham in ein fernes Land zu ziehen, als Missionar ohne menschliche Furcht der Verkündigung des Glaubens zu dienen bei Welschen und Deutschen. Auf seiner Missionsreise kommt er nach Poitiers, wo er durch eine nächtliche Erscheinung des hl. Hilarius gemahnt wird, das zerstörte Münster wieder aufzubauen, die Reliquien zu erheben und den Gottesdienst in der Kirche wieder einzuführen. Mit dem Bischof reiste Fridolin an den Königshof der Merowinger, um finanzielle Hilfe zu erbitten, die ihm auch zuteil wurde. Durch sein erstes Wunder, das Zusammenfügen des zerbrochenen königlichen Glasbechers, konnte er viele noch heidnische Höflinge zum christlichen Glauben bewegen. Nachdem er Verwandtenbesuch aus der Heimat empfangen hatte, erscheint ihm der hl. Hilarius wiederum im Traum mit der Anweisung, Poitiers zu verlassen und zu einer Insel Alemanniens zu gehen, die von den klaren Wellen eines gewissen Flusses Rhein umspült

wird, um sich dort der Treue der Schwaben anzuvertrauen. Mit einer Reliquie des hl. Hilarius nahm er Abschied, zog nochmals zum Königshof, um sich mit dessen Erlaubnis auf der Insel in Alemannien niederlassen zu dürfen. Auf der Weiterreise gründete er an der Mosel das Hilariuskloster Helera und baute in Strassburg eine Hilariuskirche. Es ging weiter durch die Vogesen, durch Burgund, über Furka und Oberalp, wo die Rheinquelle ist; er folgte dem Laufe des Rheins, um seine Insel zu finden, machte Halt beim Bischof von Chur, um nähere Auskünfte über die Insel zu erfragen und eine Hilariuskirche zu errichten.

Endlich angekommen auf der Rheininsel, machen ihm die Anwohner die Rheininsel streitig, so dass er nochmals an den merowingischen Königshof zurückreist, um sich eine königliche Urkunde zu beschaffen. In Begleitung zweier königlicher Boten kehrte Fridolin, diesmal unbehelligt, auf die Insel zurück. Er baute die Kirche zu Ehren des hl. Hilarius, dessen mitgebrachte Reliquie im Altar geborgen wurde. Er gründete ein Kloster, vermutlich ein Doppelkloster für Männer und Frauen, dem reiche Vergabungen gemacht wurden und dessen Besitz es zu wahren galt, wie die bekannte Geschichte der beiden Brüder von Glarus belegt.

Dort lebten zwei Brüder Urso und Landolf, die sich durch Adel und Reichtum auszeichneten. Fridolin bestärkte Urso, seine Güter, wie es dessen Absicht war, an das Kloster Säckingen zu schenken. Nach Ursos Tod aber riss Landolf unrechtmässig diese Güter an sich. So war eine gerichtliche Auseinandersetzung notwendig geworden. Landgraf Baldebrech setzte einen Tag dafür fest. So kam Fridolin nach Glarus. Da er über dem Grab des Urso stand, das sich öffnete, rief er ihn beim Namen, hiess ihn, voll Vertrauen auf Christi Macht, auferstehen, fasste ihn bei der Hand und führte ihn von dort sechs Meilen weit zum heute vorarlbergischen Rankweil, wo er den erwähnten Landgrafen und Gerichtsvorsitzenden sowie den Widersacher und eine grössere Schar Feinde gegenwärtig fand. Da sprach der auferweckte Urso zu seinem Bruder vor allen Leuten, die zu dieser Versammlung und zu dem Gericht gekommen waren: «Ach, mein Bruder, warum hast du meine Seele des Gutes beraubt, das

mir gehört hatte?» Da antwortete der Bruder sofort und sagte: «Lieber Bruder, ich gebe dir gern deinen Teil zurück und will meinen Teil dazugeben an dasselbe Kloster in Säckingen.» Als das geschehen war, führte St. Fridolin den Toten wieder in sein Grab, von dem er ihn hergeholt hatte. Diese Begebenheit mit dem toten Urso halten die meisten Fridolinsstatuen fest, indem sie den Heiligen mit dem Totengerippe zeigen.

Vom Tod Fridolins wird wie folgt berichtet: «Als unser Herr Jesus Christus viele Zeichen und Wunder durch den grossen hl. St. Fridolin vollbracht und diese auf der Insel und anderswo bekannt gemacht hatte und als dieser beim Konvent in Säckingen lange ein heiliges Leben geführt hatte, da nahm ihn unser Herr zu sich, befreite die selige Seele aus dem Kerker des Leibes und führte sie zu den ewigen Freuden, wo sie immerdar und in Ewigkeit Gott schaut mit allen Heiligen. Sein Fest findet alle Jahre statt, und man soll es am 6. Tag im März feiern.» Als Todesjahr wird allgemein 538 angegeben.

Die sterblichen Überreste wurden in einem sichtbaren Grab beigesetzt und oftmals in Kriegsnotén vor dem herannahenden Feind geflüchtet. Heute sind sie im kostbaren silbernen Fridolinschrein aufbewahrt. Die Verehrung beschränkte sich nicht nur auf Säckingen, sondern blühte an den Wirkungsorten des hl. Fridolin und in vielen Ortschaften, zu denen das Stift (Kloster) Beziehungen hatte, vor allem im Gebiet der alten Diözese Konstanz, der Erzdiözese Freiburg, aber auch in den Diözesen Chur, Basel, Strassburg und St. Gallen. Die Glarner ehren ihn als Landespatron; sein Bild ziert das Kantonswappen und das Landessiegel.

Auch im Solothurnischen Thierstein und im Laufental hat sich die Verehrung des alemannischen Glaubensboten bis auf unsere Zeit erhalten. Die Fridolinskapelle zu Breitenbach ist beredter Zeuge dafür. Nach alter Überlieferung soll St. Fridolin in dieser Gegend den Glauben gepredigt haben. Bei seiner Durchreise habe er sehr gedürstet, dann habe er oberhalb von Breitenbach, wo heute die Fridolinskapelle steht, den Wanderstab in den Boden

gesteckt, worauf ein Brunnlein entsprungen sei, womit er seinen Durst gestillt habe. Das Brunnlein vor dem Kapelleneingang ist wieder würdig gefasst, und die Pilger trinken gern davon und benetzen sich damit Hände und Augen.

Erste urkundliche Erwähnung der Fridolinskapelle ist die Weiheurkunde vom 18. April 1441. Erbauer der Kapelle war der Beinwiler Abt Johann von Oettingen, Konsekrator war Bischof Hermann, Generalvikar des Fürstbischofs Friedrich von Basel. Beim Bau von 1441 handelt es sich nicht um die erste Kapelle. Bei archäologischen Grabungen 1980/1981 wurden ältere Fundamente aufgedeckt, welche aus der Zeit zwischen dem 11. und dem 15. Jahrhundert stammen dürften. Die 1441 erbaute Kapelle wurde, nachdem sie baufällig geworden, 1634 unter Abt Fintan Kieffer durch einen Neubau ersetzt, der mehrmals renoviert wurde, letztmals 1980/81.

Zur Förderung der Verehrung des hl. Fridolin errichtete P. Ildefons Mayr von Baldegg, Mönch des Klosters Mariastein, Propst und Pfarrer zu Rohr-Breitenbach, 1736 die Bruderschaft des hl. Fridolin, die sich grosser Beliebtheit erfreute und 1860 4546 Mitglieder aus 120 Dörfern zählte. Auch heute noch ist die Verehrung nicht erloschen. Der Fridolinstag wird als Feiertag begangen, und von Ostern bis Ende September wird in der Kapelle alle zwei Wochen die Eucharistie gefeiert. Die mit der Pfarrei Rohr ehemals verbundenen Brislacher beschlossen 1707 wegen einer Viehkrankheit den Fridolinstag als Feiertag zu halten. Als 1911 von Papst Pius X. ein neues Dekret über die Feiertage herauskam, glaubten einige wenige Brislacher, man könnte den Fridolinstag als Feiertag aufheben, was dann auch geschah. Am Morgen des Fridolinstages ging der Gemeindepräsident einen Baum umhauen. Da fiel ihm ein Ast ins Gesicht, was ihm eine blutende Wunde beibrachte. Gleichzeitig brach die Klauenseuche aus. Da wurde der Gemeindepräsident aufmerksam gemacht. Er liess in Eile eine Gemeindeversammlung einberufen, und es wurde der Fridolinstag gemäss Gemeindeversammlungsbeschluss als Feiertag zu halten beschlossen, wie von alters her. Die Klauenseuche hat nicht um sich gegriffen. Bis heute wird der



Andachtsbildchen der Fridolinsbruderschaft von Robr-Breitenbach. Links oben die Breitenbacher Fridolinskapelle; in der Mitte: Fridolin predigt den christlichen Glauben; unten: Fridolin erweckt den toten Urso aus dem Grab.

6. März als Feier- und Anbetungstag in Brislach gehalten. Am Samstag in der Bittwoche hält die Pfarrei Prozession zur Fridolinskapelle in Breitenbach.

Auch Liesberg im Laufental hält den Fridolinstag als Gemeindefeiertag.

Sehr alt ist die Verehrung des hl. Fridolin im Hinteren Birtis in Beinwil. (Die Kapelle ist heute zu einem Schopf degradiert.) Der St. Fridlisbrunnen, 1521 in einem Grenzstreit erwähnt, ist eine tiefe Höhle oberhalb des Hinteren Birtis, die zum Teil mit Wasser gefüllt ist. In einer Nische neben dem Eingang steht eine Statue des Heiligen. Es wird erzählt, der Heilige sei oft dort gewesen. Schliesslich steht auf dem Nunningenberg ein Käpeli mit einer beachtenswerten Fridolinsstatue.

Das Kloster Mariastein birgt beim Altar der hl. Ursula eine kostbare Fridolinsreliquie, das Brustbein des Heiligen, welche dem Abt von Mariastein für geleistete Dienste am Stift Säkingen von den Stiftsfrauen geschenkt wurde.

Da der Glaube, den St. Fridolin unserer Gegend gebracht, in so vielem bedroht ist, wollen wir mit der Kirche an seinem Festtag bitten: «Herr, erhalte das Werk, das St. Fridolin begonnen, und vollende es am Tag unseres Herrn Jesus Christus.» Abschliessend wollen wir mit dem Fridolinslied aus dem «Gotteslob» flehen:

Dein Diener, Herr, Sankt Fridolin,
Hat uns des Glaubens Licht gebracht.
Es sei uns Leuchte zu Dir hin
Durch dieses Lebens Pilgerlauf!
Sein Beispiel, Herr, ruf Herz und Sinn
Zu neuem Tugendstreben auf!

Voranzeige

Verein der «Freunde des Klosters Mariastein»

Die ordentliche Generalversammlung des Vereins «Freunde des Klosters Mariastein» findet gemäss Statuten alle zwei Jahre statt. Dieses Jahr wird die Jahresversammlung mit den ordentlichen statutarischen Traktanden am Sonntag, 28. April, nach dem Hauptgottesdienst im Hotel «Post» in Mariastein stattfinden. Wir bitten die Mitglieder, sich diesen Termin vorzumerken.